

Editorial

Die Jahrestagung der Ernst-Bloch-Assoziation 2022 fand vom 30. September bis 2. Oktober an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig statt. Wir bedanken uns herzlich bei Prof. Dr. Heiko Hartmann für die Vermittlung der Räumlichkeiten, die einen angenehmen Tagungsablauf erlaubten.

Der Tagungstitel *Naturalianz und Allianztechnik. Zur Aktualität des Leipziger Philosophen Ernst Bloch* soll in Erinnerung rufen, dass Blochs Natur- und Technikphilosophie sowie sein Spekulativer Materialismus seit Jahrzehnten zwar vorliegen, aber nicht nur viel zu wenig rezipiert, sondern auch akademisch vernachlässigt wurden.

Bloch einen »Leipziger Philosophen« zu nennen ist durchaus gerechtfertigt, denn Bloch konnte 1949 an der Universität Leipzig (später Karl-Marx-Universität), im Alter von 64 Jahren, zum ersten Mal lehren, war sogar Vorstand des philosophischen Instituts. Sein Erfolg bei den Studierenden in Leipzig ist legendär. Später, in Tübingen, ist er gleichermaßen beliebt, hat jedoch nur eine Gastprofessur, nur bis 1965. Anschließend gibt er noch ein Seminar und erhält ein »Gratiale« vom Land Baden-Württemberg.¹ Aber Bloch hat sein wichtigstes Ziel erreicht: Bei Suhrkamp erscheint die Gesamtausgabe seiner Schriften.

In ihrem Beitrag *Natur und Zukunft. Bloch in Leipzig* geht **Doris Zeilinger** auf die Ursachen der Leipziger Problematik ein, mit der Bloch zu tun hatte. Als ihn der Ruf im Exil in den USA erreicht, zögert er zunächst, möglicherweise ahnend, dass nicht alles glatt gehen würde. Jedoch ist auch klar: Er will zurück nach Europa. Bloch geht nach Leipzig, wird Lehrstuhlinhaber und erfreut sich großer Beliebtheit bei den Studierenden. Seine Hegel-Interpretation führt von Beginn an zu Kontroversen. Nicht nur entsprechende Passagen in *Das Prinzip Hoffnung*, auch das Materialismus-Manuskript, das Bloch im Institut auslegt, wird missbilligt. – Trotz Zwangsemeritierung 1956 war der Alltag in Leipzig danach nicht ganz unangenehm, mit Salär als Mitglied der Akademie der Wissenschaften sowie Reisepass. Warum hat Bloch die DDR dennoch auf spektakuläre Weise hinter sich gelassen?

1 Vgl. Peter Zudeick: *Der Hintern des Teufels. Ernst Bloch – Leben und Werk*, Bühl-Moos 1985, S. 256 f.

»Dieser Beitrag versteht sich als eine Art Werkstattbericht aus dem Ernst-Bloch-Archiv Ludwigshafen mit dem Ziel, eine aktuelle Übersicht bezüglich jenes Quellen- und Forschungsstandes zu geben, welcher Ernst Blochs Tätigkeit als Universitätsprofessor in Leipzig betrifft.« Mit diesen Worten beginnt **Matthias Mayer** seinen Beitrag *Neue Erkenntnisse zu Ernst Blochs Lehrtätigkeit in den Jahren 1949 bis 1957 am Institut für Philosophie der Universität Leipzig*. Mitschriebe des Studenten Rudolph geben Einblick in die von den Herausgebern der *Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie* (1985) vermisste »Gnosis-Vorlesung«. Erschienen sind die »Notizen Günther Rudolphs zum Thema *Gnosis* im Rahmen der Vorlesung [...] im Herbstsemester 1954/55« in der Zeitschrift *Latenz 05*. Der Beitrag wird ergänzt durch zwei Fotos des Gebäudes, in dem Bloch seine Vorlesungen hielt.

Wilfried Korngiebels Beitrag *Morgner – Bloch – Leipzig* überrascht mit einem bisher unbearbeiteten Thema: Die Wirkung der Leipziger Vorlesungen Blochs auf Irmgard Morgner und ihr literarisches Schaffen. Romancharaktere nehmen Züge von Kommilitoninnen an, aber auch thematisch zeigt sich eine Beziehung zu Blochs Philosophie: »Irmtraud Morgner begriff die Zerstörung der Natur in zwei Richtungen: nach innen und nach außen; auch ihre eigene Krebserkrankung nahm sie als Naturzerstörung wahr, hervorgerufen durch destruktive Kräfte der sie umgebenden Gesellschaft.« Neben diesem bemerkenswerten literaturwissenschaftlichen Forschungsbeitrag widmet sich Korngiebel der Bloch-Rezeption in der späteren DDR, wobei auch hier Morgner genannt werden muss: Offenbar hat sie 1985, zum hundertsten Geburtstag Blochs, im Weimarer Nationaltheater an den Leipziger Philosophen, ihren Lehrer, erinnert.

»Menschenrechte und Konsumrechte in einen Topf zu werfen, das ist das fatale Erbe des Entwicklungsbegriffs, der blind für Klassenverhältnisse ist.« Den darin steckenden Widerspruch westlicher Modelle »nachhaltiger Entwicklung« diskutiert **Beat Dietschy** in seinem Beitrag *Naturallianz statt Nachhaltigkeit? Westliche Utopien auf dem Prüfstand dekolonialen und interkulturellen Denkens*. So hat die Entwicklung von Naturwissenschaften und Technik die Natur ganz der Verfügungsgewalt des Wissenschaftlers und Erfinders ausgeliefert: »Natur, Frauen, Schwarze und Lohnarbeiter haben einen neuen ›Status‹ erlangt: Sie wurden zu natürlichen, menschlichen Ressourcen für das moderne Weltsystem«. Ein Gegenentwurf indigener Bewegungen ist das »Buen Vivir«. Dietschy stellt die spannende Frage, ob Blochs »Naturallianz« dekolonial gedeutet werden kann.

Rainer E. Zimmermann stellt in seinem Beitrag *Terraforming als Instrument der Allianztechnik* die These auf, dass, jenseits der Energiege-

winnung, nur Künstliche Intelligenz und Raumfahrt noch innovativ im emphatischen Sinn sein können. So sei das Projekt der Mars-Besiedelung mittlerweile weit fortgeschritten, wobei »Terraforming« in diesem Kontext aber nicht zu verstehen sei als Erschaffung einer zweiten Erde, wohl aber soll unser Nachbarplanet »bewohnbar« gemacht werden für organisches Leben. Die daraus resultierende Forderung Zimmermanns mag zunächst verwundern: »Grundlage eines solchen Projekts ist allerdings auch eine systematische Neuordnung der klassisch auf uns gekommenen Wissenschaftskonzeptionen.« Die Antworten können überraschen, aber auch überzeugen.

Ausgehend vom Befund Hubert Dreyfus', der schon 1972 in *What Computers Can't Do* eine fundamentale Kritik der KI vorgelegt hat, befasst sich **Tomáš Sigmund** in seinem Beitrag *Der Mensch in der Welt oder im Bild der Welt?* mit der menschlichen Weltwahrnehmung und dem Wissenserwerb. Mit Rückgriff auf Merleau-Ponty und Heidegger, auch auf Wittgenstein, mündet letztendlich die Diskussion darüber, ob Reflexion den reflektierten Inhalt voll erfassen kann, darin, dass Sigmund der *Vermittlungstheorie*, deren Stammvater Descartes ist (»Ich bin sicher, dass ich von dem, was außerhalb von mir ist, nichts wissen kann, außer durch die Ideen, die ich in mir habe.«) eine *Kontakttheorie* gegenüberstellt, die u. a. vermeiden helfen soll, dass Menschen die beschränkte Perspektive des Computers sich im Weltumgang als ihre Perspektive zu eigen machen.

Christian Stary greift in seinem Beitrag *Aus Nutzung wird Gestaltung. Über die technologisch ermöglichte Veränderung eines Rollenverständnisses* eingangs auf Blochs Idee der »Allianztechnik« zurück. Wird das Rollenverständnis der Menschen bezüglich des Umgangs mit den heute verfügbaren Technologien in die Richtung größerer Verfügbarkeit über die Technik gelenkt, wäre dies ein Novum: »Durch die Teilhabe am Gestaltungsprozess von Technik könnte der Mensch mit der Natur mittels der Technik eine Allianz bilden.« Aktuell sind Starys »Gestaltungsgegenstände [...] cyber-physische Systeme« und »Digitale Zwillinge«. Die reine Nutzung soll erweitert werden im Sinn einer »Generierung von Gestaltungsoptionen«, die sich am sozialen Kontext »im Sinne soziotechnischer Entwicklung« orientieren.

Die Aktualität von Blochs Denken für die Kunst-, Bild- und Medienwissenschaften betont **Ralph-Miklas Dobler** in seinem Beitrag *Ernst Bloch und die Kunst*². Obwohl Bloch zu Lebzeiten den Expressionismus als die letzte stilbildende Epoche ansah, sei die zentrale Kategorie des »Vor-

2 Der Vortrag in Leipzig musste kurzfristig abgesagt werden.

Scheins in der Kunst ohne Illusion« (Bloch) auch auf das 21. Jahrhundert projizierbar, so Dobler. Unsere »in einzigartiger Weise von Bildern und deren Wahrnehmung, Verbreitung und Wirkung« geprägte Zeit bedürfe dringend einer Theorie, die ein Verständnis nicht nur der Gegenwart, sondern insbesondere der Zukunft ermögliche. Die »Methoden und Erkenntnisse der Kunstwissenschaft« sind hierfür »unabdingbar«, aber gerade auch Blochs philosophischer Ansatz, bis hin zu seiner Idee einer »Allianztechnik«, können diese Bemühungen bereichern.

Peter Gülkes Vortrag »... unsere kaum gekannte, warme, tiefe, gotische Stube« Blochs *philosophierte Musik* machte schon deswegen neugierig, weil Peter Gülke Bloch noch persönlich als Lehrer in Leipzig erlebt hat. Ist die Wertschätzung Gülkes für den Kämpfer gegen die damalige Parteibrigade unverkennbar, so wird man im Folgenden mit nicht wenigen kritischen Aspekten konfrontiert: Das betrifft die musikphilosophischen Texte Blochs, aber hin und wieder auch die Manier Blochs, den Zugriff des Musikfanatikers auf sein Thema. Wenn Gülke schließlich damit endet, dies müsse allerdings verstanden werden als »Bedingung, Gesteungskosten jenes Geschenks von Aussagen über Musik, die in diesem Bereich zum Kostbarsten gehören, was wir haben«, fiel vermutlich nicht nur der Verfasserin dieses Textes ein Stein vom Herzen bei dieser schließlichen Wendung zum Guten. Großer Dank an den Referenten für dieses Vortrags-Erlebnis!

Climate-Engineering als Allianz-Technik??? *Furcht und Freude des Ingenieurs* – Fragwürdigkeit und Paradoxon im Titel kündigen die Positionen **Annette Schlemms** und **Reiner Nebelungs** an: Technische Optionen – allein – sind nicht geeignet, die Folgen des Klimawandels zu stoppen, lösen nicht das Problem der Opfer, vielmehr würden diese »durch das goldene Versprechen einer neuen Morgendämmerung eingelullt«. Vor diesem Hintergrund werden die mit einem Geschichtsoptimismus verbundenen philosophischen Positionen als zumindest unzeitgemäß in Frage gestellt. Im Folgenden gehen Schlemm und Nebelung kenntnisreich und ausführlich auf die Technologieentwicklung ein, legen die Grundzüge des Climate-Engineering dar. Am Ende aber weist nicht nur der Club of Rome den Weg, sondern auch Ernst Bloch.

Primat des Sozialen vor dem Technischen! So lautet **Wolfgang Hofkirchners** Credo in seinem Beitrag *Zur Konzeption des techno-sozialen Systems*³. Nicht mehr die Technik soll hinfort den Menschen beherrschen – Leo Kofler stellte schon 1983 die wohl rhetorische Frage: *Beherrscht uns die*

3 Der Vortrag in Leipzig musste kurzfristig abgesagt werden.

Technik? –, sondern die technologische Rationalität, wie sie aus dem Begreifen der Welt als systemischem Zusammenhang resultiert, öffnet ganz neue Horizonte. Sie erst ermöglicht es, »den sich entwickelnden Existenzbedingungen der Menschheit die Fortsetzung der sozialen Evolution abzurufen«. Hofkirchner fordert die Ablösung der alten Ausbeutungs-Logik der Natur mittels Technik und plädiert für einen *Digitalen Humanismus*, »einer Logik der zivilisatorischen Selbstbegrenzung des Menschen durch eine Begrenzung der Technik auf die Aufgabe, anthroporelationale und panhumanistische Zwecke zu erfüllen«.

Volker Schneiders Beitrag *Subjektive Natur? Allianz in und mit uns. Blochs »Allianztechnik« und »Naturallianz«* wurde nicht in Leipzig vorgelesen, ergänzt aber die Thematik um den Aspekt des Übergreifens der »Allianztechnik« auf das menschliche Subjekt. Technik verbindet uns nicht nur mit der uns umgebenden Natur, Technik muss sich alliiieren mit unserer menschlichen Natur. Solche Technik ist jedoch gebunden an ein neues begriffliches Instrumentarium, das z. B. die reine Quantifizierung als Maß überwindet. Schneider stellt die These auf, dass erst mittels dieser »neuen Mathesis« (Bloch) die Voraussetzung geschaffen wird, überhaupt zu einer »Naturallianz« gelangen zu können. Diese muss den Weg über jeden Einzelnen nehmen, über die Lichtung des »Dunkels des gelebten Augenblicks« mittels eines neuen Denkens.

Als Ersatz für den Leipziger Vortrag *Traditionelle Bevölkerungen und Allianztechnik*, der im nächsten Jahrbuch publiziert werden wird, stellt **Rosalvo Schütz** einen Beitrag mit dem Titel *Homo absconditus: Der utopisch-subversive Inhalt der Religionen nach Ludwig Feuerbach und Ernst Bloch* zur Verfügung. Bloch habe erkannt, so Schütz, dass es Feuerbach in erster Linie nicht um die Überwindung der Religion gehe, sondern dieser sich für den menschlichen und sogar subversiven Gehalt, der den Religionen innewohnt vorrangig interessierte. Schütz nennt dies eine produktive Aneignung von Feuerbachs Theorie, die es Bloch ermögliche, die Religionen als Träger eines *homo absconditus* und als beispiellose *Front* für das Auftauchen des noch nie Dagewesenen in der Welt in seine konkrete Utopie zu integrieren.

Doris Zeilinger